

gegenwärtig, um die Gläubigen immer mehr in diese Wirklichkeit hineinzunehmen. Die irdische Liturgie ist Vorgesmack der himmlischen, dies stellt nicht nur das Deckengemälde, sondern der ganze Kirchenraum in seiner sinnlichen Freude und Pracht der Fei ergemeinde vor Augen.

Das **Deckengemälde** ist umgeben von mehreren **Medallions**, welche in den Ecken die *vier lateinischen Kirchenväter* zeigen: Dabei handelt es sich (vorne links) um den heiligen Ambrosius von Mailand, mit einem Bienenkorb als Hinweis auf seine Redebe gabung und Dichtkunst, und (vorne rechts) um den heiligen Augustinus; beide im bischöflichen Gewand dargestellt. Neben Augustinus ist ein kleiner Junge zu sehen als Hinweis auf eine Legende, nach der das Kind den heiligen Theologen hingewiesen habe, dass er auch mit all seinem Denken die unerschöpfliche Größe und Weisheit Gottes nicht fassen könne. Hinten rechts ist der heilige Hieronymus im roten Kardinalsgewand zu sehen mit Kreuz und Totenschädel zum Hinweis auf sein Einsiedlerleben in Betlehem und mit der Heiligen Schrift, die er aus dem Hebräischen ins Lateinische übersetzte. Links sieht man Gregor den Großen

mit den päpstlichen Insignien Tiara (dreifache Krone) und Ferula (Kreuzstab); dem Heiligen flüstert die Heilig-Geist-Taube den liturgischen Gesang ein, der seinen Namen trägt: Gregorianik.



Die drei rötlichen Mittelmedaillons verweisen – passend zum Deckengemälde der Himmelfahrt Christi – auf die Auferstehung. So ist links und rechts der Phoenix zu sehen, der zunächst verbrennt und dann neu erstet und aufsteigt. In der Mitte vorne ist der Prophet Elija zu sehen, der im feurigen Wagen gen Himmel fährt, und seinen Mantel (zum Zeichen der Vollmacht) auf seinen Schüler Elischa wirft (vgl. 2 Kön 2, 1-18).



Auf der Unterseite der Empore ist der „heilige Wandel“ zu sehen, also Maria und

Josef, die das Jesuskind führen. Auch dieses Gemälde schuf Johann Peter Herrlein.

Eine umfangreiche Restaurierung wurde 1904-1905 durchgeführt. Aus dieser Zeit stammen auch die vierzehn **Kreuzwegstationen** von der Firma Bomb in Luxemburg. Die Darstellungen sind auf vergoldete Platten gemalt und umgeben von farblich gefassten Rahmen aus Eichenholz.

In der Nische eines ehemaligen Eingangs auf der linken Seite steht eine **Statue des seligen Märtyrerpriesters Liborius Wagner** (1593-1631), der 1626-1631 als Pfarrer von Altenmünster und dessen Filiale Sulzdorf wirkte. Sie wurde von Maria Strauß (München) gestiftet und konnte im August 1989 von Pfarrer Wolfram Tretter (1942-2011) gesegnet werden. Geschaffen hat die Figur der Großseibstädter Bildhauer Hubert Knobling. Unterhalb der Statue findet sich die Gebetsbitte: „Veni sancte spiritus – Komm Heiliger Geist“; sie erinnert an das vertrauensvolle Gebet des jungen Liborius Wagner, als er sein Leben der Führung des Gottesgeistes anvertraute: „Ob er uns hierhin oder dorthin ruft – wir folgen“.

Regelmäßig versammelt sich die christliche Gemeinde zum **Gottesdienst** in der St. Jakobuskirche. Dabei nehmen die Gläubigen Platz auf den Sitzbänken, die 1785 und 1788 Schreinermeister Valentin Gansler aus Hofheim schuf. Ein schlichter Holztisch dient als Altar bei der eucharistischen Versammlung. Das Wort Gottes wird in Lesung und Evangelium von einem Rokoko-Pult verkündet, das auf der Kommunionbank stehend als Ambo dient.

Aufgenommen in diese christliche Gemeinde werden Kinder (oder Erwachsene) durch die Taufe. Für dieses Sakrament wird der spätgotische **Taufstein** genutzt, der vor dem Marienaltar aufgestellt ist und noch aus der Vorgängerkirche stammt.

Pfarrer Dr. Eugen Daigeler, 2018.

Bilder: Winfried Majewski.

– *Grundlagen: Aufzeichnungen von Pfarrer Wolfram Tretter; Sebastian Zeißner, Die Geschichte der Pfarrei Altenmünster; Karl-Heinz Hennig, Landkreis Schweinfurt. Nordwestlicher Teil: Kunst, Kultur und Geschichte. Von den Haßbergen bis ins fränkische Weinland, Schweinfurt 2008.* –

Kath. Pfarramt, Kirchplatz 5, 97488 Stadtlauringen



Kirche St. Jakobus der Ältere Sulzdorf

Den sichtbaren Mittelpunkt der Ortschaft Sulzdorf bildet die katholische Filialkirche St. Jakobus der Ältere. Von fern grüßt der Kirchturm mit seinem barocken Zwiegeldach aus dem Jahr 1782, der im Kern noch von der kleineren Vorgängerkirche stammt, die erstmals 1494 datierbar ist.



Vor dem Eintreten in das Gotteshaus wird man von einer steinernen **Figur des Kirchenpatrons** in einer Nische **über dem Kirchenportal** empfangen, die aus den 1780er Jahren stammt. Unterhalb der Statue wird in lateinischer Sprache die Bitte ausgesprochen,

der heilige (hier: „divus“) Apostel Jakobus möge sich als immerwährender Schutzpatron dieser Kirche und der gläubigen Bevölkerung erweisen. Jakobus ist hier in der Tracht eines Pilgers zu sehen, ist er doch Patron der Wallfahrer. Sein Festtag ist am 25. Juli. In jüngerer Zeit findet seine Grabeskirche im spanischen Santiago de Compostela regen Zulauf von Pilgern.

Vor den Treppen zur Kirchentür geht der Besucher über eine Grabplatte, die an Pfarrer Joseph Braun (1724-1796) erinnert, in dessen Wirken als Pfarrer von Altenmünster und Sulzdorf die Erbauung der Kirche ab dem Jahr 1781 fällt. Der Gedenkstein erinnert auch daran, dass sich bis 1803 der Friedhof bzw. Kirchhof rund um das Gotteshaus befand. Von daher sind die Erinnerungstafeln an die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege passend, die zur Rechten des Eingangs unter einer Darstellung Unserer Lieben Frau von Lourdes zu finden sind.

Wer die Kirche betritt, die sich von Norden nach Süden erstreckt und an die Ostseite des Turmes anschließt, sieht eine Raumschale, die im Stil des Rokoko zwischen den Jahren

1781 und 1799 von Künstlern aus der Region geschaffen wurde. Baumeister war Johannes Nürnberger aus Nassach. Vorbild könnte die St. Kilianskirche im nahen Wettringen gewesen sein, die 1775 entstanden war.

Die heute zu sehenden **Kirchenmöbel** im Übergang vom Rokoko zum Klassizismus stammen von Franz Reichert aus Thundorf und Kilian Geißler aus Weichtungen aus dem Jahr 1787. Im Chorraum steht der **Hochaltar** auf vier Säulen mit zwei seitlichen Durchgängen, geschmückt mit Girlanden und Vasen. Über dem Altar thront Gottvater in einem Strahlenkranz, verziert mit Putten und Wolken, welche auf die himmlische Herrlichkeit hindeuten. Er ist flankiert von zwei Anbetungsengeln ebenso wie der Tabernakel. Sie wollen den Gläubigen in seinem Gebet leiten zum Altar, auf dem die heilige Eucharistie gefeiert wird, und zum Tabernakel, in welchem die heilige Kommunion aufbewahrt wird, also nach katholischer Lehre Jesus selbst leibhaftig gegenwärtig ist.

Die beiden großen Figuren im Hochaltar zeigen zur Linken den Apostel Petrus mit den Schlüsseln (des Himmelreichs) und zur Rechten den heiligen Paulus, der als Völkerapostel das Kreuz emporhält. Das **Altarbild**, welches den Kirchenpatron Jakobus der Ältere in Pilgerkleidung zeigt, ist jünger. Es wurde mit den Bildern auf den Seitenaltären 1901 vom Kunstmaler Hans Sperlich (1847 - 1931) aus Würzburg erstellt.



Die Schreinermeister Reichert und Geißler schufen auch die **Seitenaltäre** mit je zwei Säulen und Begleitfiguren in einem ähnlichen Aufbau wie der Hochaltar. Auf der linken Seite ist die Jungfrau Maria im Gebet dargestellt, als sie durch den Erzengel Gabriel die Botschaft erhält, dass sie die Mutter Jesu werden sollte (**Mariae Verkündigung**). Der geöffnete Himmel und die Heilig-Geist-Taube zeigen an, dass Maria so den Gottessohn empfangen hat. Das Gemälde flankieren links *St. Sebastian* († um 288), als Märtyrer an einen Baum gefesselt und von Pfeilen durchbohrt, und rechts *St. Wendelin* († um 617), der als Viehpatron in Hirtentracht mit einem Zuchtier zu sehen ist. Über dem Altarblatt schwebt in einer Gloriole ein Herz umkränzt mit Blumen zum Zeichen der Reinheit, es ist das *Herz Mariae*. Die große Verehrung der



Immaculata, also als ohne Erbsünde Empfangene, wobei es sich um eine Prozessionsfigur handelt.

Der rechte Seitenaltar zeigt ein Bild der **Vierzehn heiligen Nothelfer**, angeordnet um das Christuskind. An den Seiten des Altars finden sich zwei Priesterheilige in Chorkleidung mit Birett, nämlich rechts der um das Jahr 1000 in Würzburg geborene, heilige *Aquilin*; zum Zeichen seines Blutzugnisses durchbohrt ein Dolch seinen Hals. Zur Linken steht der böhmische Märtyrer *Johannes Nepomuk* († 1393), erkennbar am Schulterbehang (Mozetta) eines Domherrn. Beide standen zur Erbauungszeit in hoher Verehrung. Gekrönt wird der Seitenaltar von einem Bild des *Herzens Jesu*, umringt von einem Dornenkranz als Zeichen der Liebe Christi, die bis zum Opfer seines Lebens am Kreuz ging.

Das Schmuckwerk an den Altären und der Kanzel sowie Urnen, Girlanden, Früchte, Blumenstöcke und Kruzifixe lieferte 1799 der Bildhauer Johann Michael Rehm aus Münsterstadt.

Der Predigtstuhl mit ausladendem Wulst ist umrahmt von zwei Medaillons (Jesus und Maria) sowie von Putten, die Symbole der drei göttlichen Tugenden Glaube (Kreuz), Hoffnung (Anker), Liebe (Herz) tragen. An der Rückwand der **Kanzel** findet sich eine Allegorie. Die Symbole könnten auf die lateinischen Kirchenvä-

ter verweisen: Bienenkorb (Ambrosius), brennendes Herz (Augustinus), eine Glocke oder ein Schallrohr, aus dem Blitze dringen, sowie Symbole für die Kirche und das Papsttum (Gregor d. Große), nämlich die Papstkrone (Tiara), das dreifache Papstkreuz (Ferula) und eine Stola. Es könnte sich aber auch um eine Allegorie der Kirche handeln, ihrer Gemeinschaft, ihres Glaubens und ihres Gottesdienstes.

Den Schalldeckel verzieren an seiner Unterseite eine Heilig-Geist-Taube und oben eine Galerie, Vasen sowie Symbole dessen, was hier verkündet werden soll: Das Wort Gottes (Bibel), der christliche Glaube (Kreuz) und die Moral aus den göttlichen Geboten (Tafel mit den Zehn Geboten). Auf ihr steht Jesus als der Gute Hirte. Es ist ein Sinnbild, dass Christus den Weg zur guten Weide des ewigen Lebens weist, gleichzeitig ist es Mahnung an den Prediger, sich stets vom Wort und Vorbild Jesu prägen und leiten zu lassen.

Die farbliche Fassung der Altäre und der Kanzel stammt aus dem Jahr 1799 vom Vergolder Johann Adam Wenzel Lommel aus Goßmannsdorf.



ter verweisen: Bienenkorb (Ambrosius), brennendes Herz (Augustinus), eine Glocke oder ein Schallrohr, aus dem Blitze dringen, sowie Symbole für die Kirche und das Papsttum (Gregor d. Große), nämlich die Papstkrone (Tiara), das dreifache Papstkreuz (Ferula) und eine Stola. Es könnte sich aber auch um eine Allegorie der Kirche handeln, ihrer Gemeinschaft, ihres Glaubens und ihres Gottesdienstes.

Den Schalldeckel verzieren an seiner Unterseite eine Heilig-Geist-Taube und oben eine Galerie, Vasen sowie Symbole dessen, was hier verkündet werden soll: Das Wort Gottes (Bibel), der christliche Glaube (Kreuz) und die Moral aus den göttlichen Geboten (Tafel mit den Zehn Geboten). Auf ihr steht Jesus als der Gute Hirte. Es ist ein Sinnbild, dass Christus den Weg zur guten Weide des ewigen Lebens weist, gleichzeitig ist es Mahnung an den Prediger, sich stets vom Wort und Vorbild Jesu prägen und leiten zu lassen.

Die farbliche Fassung der Altäre und der Kanzel stammt aus dem Jahr 1799 vom Vergolder Johann Adam Wenzel Lommel aus Goßmannsdorf.



Von besonderer Schönheit ist das **Deckengemälde** im Langhaus der Kirche mit Stuckverzierungen und Umrahmung. Das Bild des Kirchenmalers (Johann) Peter Herrlein (1722-1799) stammt von 1783, ist neun auf fünf Meter lang und zeigt die Himmelfahrt Christi. Von diesem Ereignis, das hier in anschaulicher Lebendigkeit zu sehen ist, berichtet die Apostelgeschichte. Vierzig Tage nach seiner Auferstehung wird Jesus zu seinem Vater im Himmel erhöht. Die in der Barockzeit beliebte Darstellung eröffnet die eigentliche Perspektive des katholischen Glaubens. In der Feier der heiligen Messe werden Tod, Auferstehung und Verherrlichung Christi